

| | |
|---------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Anmerkung zu 5. Mose 29,18.19 entnommen der Predigt über Hebräer 12,14 zu finden in den Zwanzig Predigten und einer Predigt über Herbräer 12,14-17 |
| Datum: | 23. August 1846 und 1. Juni 1856 |

Der Apostel schreibt Hebräer 12,14: „Jagt *der* Heiligung nach, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ Der Nachdruck liegt auf dem Wörtchen: *der*; denn es gibt eine Heiligung, wobei man den Herrn nicht sehen wird. Und worin eine solche Heiligung, wobei man den Herrn nicht sehen wird, besteht, das gibt der Apostel in dem 15. Veres an, wo er sagt: „Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume.“ Sie besteht demnach darin, daß man nicht an der Gnade bleibt, sondern in seinem Herzen sagt: „Es ist ein Löwe auf dem Wege“; – da läßt man die Gnade fahren und zweifelt an ihrer Macht und Güte und Treue, da sie doch mächtiger ist, denn alle Löwen, sie heißen Teufel oder Sünde, Trübsal oder Not, man bleibt also zurück, erst den Löwen zu überwinden, und weil man nun nicht an Gnade voran will, sich nicht an unbedingter Gnade halten, welche den Löwen wohl verscheuchen oder erlegen kann, so sucht man andere Mittel und andere Götzen auf, und wird man dann deswegen durch die keusche Wahrheit bestraft, da wächst eine bittere Wurzel auf, das ist, da wird man mehr und mehr bitter gegen die Wahrheit der freien Gnade Gottes, man fühlt sich gestraft, daß man nicht auf geraden Wegen geht, daß man sich nicht rein am Glauben hält und man will dennoch was sein; da vermehrt sich nun im Herzen der Widerstand wider das reine Evangelium vom Sohn Gottes, wie man auch beteuert, daß man dabei bleibe, und man macht sich damit Luft, daß man allerlei Afterreden, Lügen und Verleumdung erdenkt, und im Herzen bitter feindselig wird. Es wird dieses jedem einleuchten, der die Worte des Apostels mit 5. Mose 29,18 vergleicht, wo es heißt: „*Daß nicht vielleicht ein Mann, oder ein Weib, oder ein Gesinde, oder ein Stamm unter euch sei, des Herz heute sich von dem Herrn, unserem Gott gewandt habe, daß es hingehet und diene den Göttern dieser Völker, und werde vielleicht eine Wurzel unter euch, die da Galle und Wermut trage, und ob er schon höre die Worte dieses Fluchs, dennoch sich segne in seinem Herzen und spreche: Es gehet mir wohl, weil ich wandele, wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkene mit der Durstigen dahin fahre; da wird der Herr dem nicht gnädig sein*“; das ist denn eben dasselbe wie: Der wird des Herrn Angesicht nicht in Gerechtigkeit schauen.

Die Folgen einer solchen Heiligung sind die Strafen der Hurerei, denn auf eine solche geistliche Hurerei folgt notwendig als Strafe die leibliche, und man wird wie Esau war; um eitlen Genusses dieses vergänglichem Lebens, um des Bauches willen gibt man alle Rechte des Herrn dran, an welchen man Anteil hat, und das Ende davon ist, daß man sich nicht wieder zurecht finden kann, wie man es auch mit Tränen sucht, denn man will seine Sünden nicht eingestehen und dennoch fromm bleiben, man möchte nur die Folgen der Sünde gerne von sich abgewendet sehen, aber man will nicht hinschwinden mit seinem Ich und seiner Hoffart, daß man es nicht besser gemacht. Wie man nun sich selbst dadurch verunreinigt, daß man von der Gnade abgestanden, so ist man auch Ursache, daß viele andere mit verunreinigt werden, denn derer, die sich nicht lediglich an der freien Gnade halten wollen, sondern Werke dabei, daneben, darüberher suchen, gibt es viele, und wenn man nun die Geschichte verdorben hat, so will man mit Tränen, mit Bußübungen, mit Selbstkasteiungen, mit allerlei Mitteln und Mithilfe Gleichgesinnter die verdorbene Sache wieder aufs reine und zur Reformation bringen, es bricht aber alles ab wie Eis, denn man will den ganzen, den wahrhaftigen Glauben nicht.

Mit dem Nachjagen einer solchen Heiligung sieht's daher auch ganz eigen aus. Man beginnt mit Mäßigkeit und man endet in Völlerei. Man beginnt damit, daß man sich des Heiligen Geistes voll wähnt, und man endet damit, daß man voll wird von starkem Getränk. Jahre lang hat man den Ruf der Keuschheit und zu guter Letzt bricht es aus in Ehebruch und Hurerei. Jahre lang hat man den Ruf der Ehrlichkeit und es stellt sich am Ende heraus, daß man die Häuser der Witwen und Waisen gefressen. Und da heißt es denn gewöhnlich bei allen Genossen: „Hast du das von ihm vernommen? Nein, das hätte ich nie von ihm gedacht!“ Und du willst nicht sehen o Mensch! daß es nur die Geschichte deiner eigenen Heiligung ist und daß du morgen dasselbe tun wirst. Es muß im Anfang alles ganz heilig, heilig sein, und am Ende kannst du alles mit hinunterschlucken, so bald du etwas ins Auge gefaßt, was ganz für deine Gelüste paßt!

Wenn nun aber der Apostel hier von einem Nachjagen spricht, so ist dieses eine uneigentliche Rede, wie: „Wirket um die Speise, die nicht vergeht“ (Joh. 6,27), „Trachte du danach, daß du hineingehst durch die enge Pforte“ (Lk. 13,24), und ist so viel gesagt, als: „Statt daß ihr darauf aus seid, daß ihr heilig werdet nach eurer Meinung von Heiligkeit, seid vielmehr darauf aus, daß ihr *des* Heiliggemachtseins teilhaftig seid, ohne welches wird niemand den Herrn sehen“. Demzufolge ist das die rechte Art und Weise und soll man darauf bedacht sein, daß man des Heiliggemachtseins teilhaftig sei, in welchem man den Herrn sehen wird; welches darin besteht daß man, wenn es einem denn wahrlich darum geht, daß die Frucht des Geistes bei ihm gefunden und daß er von seiner Sünde erlöst sei, daß man dann trotz allem Gefühl seiner großen und schweren Sündennot, trotz aller Macht und Drohung des Sichtbaren, trotz dem Anschein, daß man immer tiefer drein sinkt, *die Gnade nicht drangebe*, sondern halte sich ganz fest daran mitten in seiner Verlorenheit und Versinken. Man halte sich ganz fest am Glauben ohne Hände, sehe immerdar auf Christus zur Rechten des Vaters ohne Gesicht, bleibe gehen auf dem guten Weg des Heils Christi, immerdar vorwärts ohne Füße – so wird man seine Frucht haben, sein heilig gemacht sein (Röm. 6,22), und das Ende haben des Glaubenskampfes: Das ewige Leben (2. Tim 4,7). Und du wirst einst hören die Stimme: „Welche sind diese? Diese sind's die gekommen sind aus großen Trübsalen und sie haben ihre Kleider helle gewaschen im Blut des Lammes, darum stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht und das Lamm weidet sie“ (Offb. 7,14). Denn das bleibt eine ewige Wahrheit, daß die Reinigung unserer Sünden, unser heilig gemacht sein ist in dem Blut eines unbefleckten Lammes. Und nach jener Weissagung ist alles abgefaßt: „Welches Geschlecht auf Erden nicht herauf kommen wird gen Jerusalem, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, über die wird es nicht regnen. Das wird die Sünde sein der Ägypter und aller Heiden, daß sie nicht heraufkommen, zu halten das Laubhüttenfest.“ (Sach. 14,17). –

So sagt auch Pastor Dr. H. Fr. Kohlbrügge in einer Predigt über Hebr. 12,14-17, gehalten den 1. Juni 1856:

Es gibt eine zweifache *Heiligung*: nach Fleisch und nach Geist. Die Hebräer suchten eine Heiligung, um befreit zu sein von allen Sünden und Leidenschaften; dazu suchten sie aber Hilfsmittel im Tempel und seinen Vorschriften, Geboten und Satzungen der Menschen. Beim Gefühl seiner Sünde und im Kampfe mit ihr und den Leidenschaften soll man doch bleiben bei der Gnade, an der Gerechtigkeit und Reinigung im Blute Christi, von allem anderen absehen und mit allen Kräften der Seele nach dieser Heiligung jagen.

Vers 15: „*Daß nicht jemand Gottes Gnade versäume oder zu kurz komme*“, d. i., daß niemand am Ende, nachdem er angefangen, erfunden werde als ein solcher, welcher von der Gnade verschlagen ist. Der Apostel meint, daß man, sobald man dem Werkbund und Wandel nach Fleisch nachjagt, die Gnade fahren läßt und die Heiligung und daß man dann zu kurz kommt. Wie viel Gnade braucht

man zum Seligwerden? So viel, daß es alles Gnade ist, daß von dem Menschen und seinem Tun und Werk nicht die Rede sei, – so viel, um in Gnaden aufgenommen zu sein, daß einem Menschen also gar keine Tugend und Gerechtigkeit übrig geblieben sei, daß man als ein Toter vor Gott liege, wissend, daß Gott allein es ist und Sein Erbarmen. Geht man von der Lehre Christi ab, so kommt man zu kurz in der Gnade. – Wir sind einmal Menschen, und so haben wir unsere Bedürfnisse und Leidenschaften, unsere Bedürfnisse werden zu Leidenschaften. Dagegen versucht der eine dies, der andere jenes, allerlei Arten von Gottesdienst.

Es gibt aber gegen die Leidenschaften nur ein einziges Mittel, das ist: unverrückt zu glauben an Gottes Gnade und Erbarmen, an dem Opfer Christi unverrückt zu halten. Es sei einer dem Trunk ergeben und möchte gern davon absein. Ich kannte einen solchen; dem riet ich, wenn die Leidenschaft aufkäme, an Gnade festzuhalten, dabei zu bleiben: „Ich habe Gnade“, – so würde es ihm unmöglich sein, ferner zu trinken. Es war dies freilich nicht ein leichtsinniger Mensch, sondern einer, welcher Ernst machen wollte. Da erschrak er. „Nein“, sagte er, „das darf ich nicht tun!“ und so starb denn dieser Fromme so in Verzweiflung, so dem Trunke ergeben, wie nie zuvor. Ein Mensch kann kein Haar weiß oder schwarz machen, so wenig als einen Funken von Lust drangeben. Wenn er könnte, so würde er nicht wollen; wenn er wollte, so könnte er nicht. Das heißt der Heiligung nachjagen: sich zu den Füßen des Herrn Jesu hinwerfen: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest und errettest mich denn!“ Das ist der rechte Weg. Gott ist ein großer Gott und König. Er kann nicht Pfennige geben, Er gibt nur Gold, Er gibt Sich stets ganz. Den Reichen kann Er nicht reich machen; Er verherrlicht Seine Herrlichkeit da, wo man derselben ermangelt. Der Hochmütige hilft sich selbst, so lange er kann mit seiner natürlichen Erkenntnis von der Gnade. Das hält er fest; darum geht ihm die Fülle der Gnade, die Werke und die Liebe ab. Man sehe also zu, daß man nicht mit einem halben Maße kommt. Gott schenkt den Becher nicht halb ein, sondern voll.

„*Daß nicht eine bittere Wurzel aufwachse*“. Worte aus 5. Mose 29,18.19: „*Daß nicht vielleicht ein Mann oder ein Weib oder ein Geschlecht oder ein Stamm unter euch sei, des Herz heute sich von dem Herrn, unserm Gott, gewandt habe, daß er hingehe und diene den Göttern dieser Völker, und werde vielleicht eine Wurzel unter euch, die da Galle und Wermut trage; und ob er schon höre die Worte dieses Fluchs, dennoch sich segne in seinem Herzen und spreche: Es gehet mir wohl, weil ich wandle, wie es mein Herz dünkt; auf daß die Trunkene mit der Durstigen dahin fahre*“. Bei diesen Götzen suchten die Israeliten ihre Heiligung. Moloch war ein Glühofen mit einem Hundskopf. Dem Frieden mit solchen Götzendienern jagte man nach. Man legte ihm Kinder in die glühenden Arme, und Erwachsene ließ man durchs Feuer gehen, damit sie geheiligt und gleichsam konfirmiert würden.

„*Die bittere Wurzel*“. Jeder Mensch übertritt die zehn Gebote nach dem Buchstaben, ich sage nicht: nach dem Geiste, sondern nach dem Buchstaben; das bleibt aber verborgen. Kommt's nicht an den Tag, so kommt's nicht an den Tag. Das Kloster bedeckt alles. Das weiß der Mensch, daß er jedes der Gebote übertritt; darum sucht er Ruhe, er sucht sich mit Gott zu versöhnen. Hört er eine Lehre, nach der er sich allmählich heiligen kann, so gefällt es ihm; aber man hat Sünden und bleibt darauf sitzen, man kann zugleich geistlich sein, wenn es nur nicht an den Tag kommt. So war es bei den heidnischen Spartanern, so auch bei den Pharisäern. – Nun kommt einer und predigt die Gnade; er muß die Sünden aufdecken, läßt den Staub nicht sitzen. Das gefällt den Pharisäern nicht. *Das Evangelium* ist lieblich, wobei man auf seinen Ungerechtigkeiten sitzen bleiben kann. Aber wo eine verborgene Sünde aufgedeckt wird, da läßt man die Lehre fahren. Die Lehre hat zuerst etwas Pikanteres. Man geht ein wenig mit. Verläßt man die Lehre, so wird man bitter gegen die Wahrheit. Es ist nichts so bitter. – Der Apostel schreibt weiter: „*Und viele durch dieselbe verunreinigt werden*“, d. i.

von einer falschen Lehre zu der andern, von einer Ungerechtigkeit in die andere geworfen werden. Zwei Dinge bewegen die Welt, und auf zwei Dinge ist die Welt aus: Hurerei und Geldgier. Es beginnt von früher Jugend auf und geht fort; geschieht es nicht offenbar, so geschieht es im Verborgenen. Das kommt von der teuflischen Lehre, daß der Mensch etwas vermöge. Wo die Gnade nicht anerkannt wird, da ist eine Unkeuschheit des Geistes, dann aber auch Unkeuschheit des Leibes. Der Teufel baut Klöster und lehrt den Ehestand verachten.